

Fragen zu „Nußdorf“

Von Paul W. Roth

Im Jahrgang 1994 der Blätter für Heimatkunde¹ habe ich die Auffassung vertreten, daß sich die Ortsbezeichnung Nußdorf – aus der Sicht einer später zugewanderten Oberschicht – von einer bereits vorhandenen Bevölkerung herleitet. Diese Schicht von „Barschalken“ wurde dienstbar gemacht und mußte einen spezifischen Nutzen, also *besondere* Leistungen erbringen.

Daß es eine nachantike Schicht von Barschalken, auch ausgewiesen durch Ortsnamen wie Bachsdorf oder Parschalling, gegeben hat, ist wohl unbestritten.² Ebenso sind Ortsnamen, die sich von „Walchen“ ableiten, wie Wals oder Seewalchen, Litzelwalchen usw. hinsichtlich ihrer antiken Herkunft nicht in Frage gestellt worden. Meine Auffassung über Nußdorf hat offenbar Akzeptanz gefunden,³ aber auch Skepsis hervorgerufen. So meint Karl Spreitzhofer:⁴ „Der kürzlich von Paul W. Roth ... zur Diskussion gestellten gewagten Hypothese, einige Nußdörfer seien vielleicht als ‚Nutzdörfer‘ (von ahd. mhd. nuzz, nutz ‚Gebrauch, Genuß, Ertrag, Einkünfte‘) und Indikatoren für spätantik-frühmittelalterliche Bevölkerungs- und Wirtschaftskontinuität zu verstehen, könnte man allenfalls ein ehemaliges *Nutzendorf in der Hinterbrühl anschließen, das Sch. – ebenso wie die ON Nützing und Nützing – mit einem vom Adjektiv nütze oder Substantiv Nutz hergeleiteten PN Nutzo oder ähnlich deutet. Freilich ist die erste Nennung des Hinterbrühler Ortes, 1611 *Nuczendorf*, zu spät, um sichere Schlüsse zu ziehen.“

Walter Brunner äußert sich wie folgt:⁵ „Viele Ortsnamen scheinen auf den ersten Blick in ihrer Bedeutung unproblematisch und leicht deutbar zu sein. Das möchte man auch für Nußdorf annehmen. Unter den Namensforschern und Historikern ist jedoch die Bedeutung des Siedlungsnamens „Nußdorf“ umstritten. Der Name scheint um 1155 erstmals in einer Urkunde auf und zwar als *Nuzdorf*, wozu allerdings bemerkt werden muß, daß in mittelalter-

lichen Urkunden das „z“ meistens als „s“ gesprochen wird. Vordergründig drängt sich die naheliegende Erklärung mit der Frucht Nuß auf, so wie es auch in der Steiermark zahlreiche Nußbäche und Nußberge gibt. Im Slowenischen werden die deutschen mit Nuß zusammengesetzten Orts- und Bachnamen ebenfalls mit *orech* = Nuß übersetzt.

Aber welchen Sinn hätte ein solcher Siedlungsname? Nußbäume gab es wohl allenthalben sowohl in den slawischen als auch in den bayrischen Dörfern, so daß sie wohl kaum namengebend gewesen sein dürften. ... Vor einigen Jahren wurde von einem Historiker eine andere Möglichkeit der Namensdeutung vorgeschlagen. Er geht von der Beobachtung aus, daß sich Orte namens Nußdorf häufig in der Nähe von römischerzeitlichen Siedlungen befinden, und schließt daraus, daß sie möglicherweise aus der provincialrömischen Zeit stammen und somit über die Völkerwanderungszeit hinweg bestanden haben könnten. Einige Jahre später baute dieser Geschichtsforscher seine Überlegungen weiter aus, indem er im ganzen süddeutschen-österreichischen Bereich das Vorkommen von Nußdorf-Siedlungen vergleichend untersuchte. Er vertritt die Meinung, daß selbst in später slawisch benannten Orten dieses Namenstypus⁷ die deutsche Form älter ist und später in Unkenntnis der ursprünglichen Bedeutung mit *orech* übersetzt wurde. Schließlich schlägt er vor, diese Namen von *nuzz*, *nuz*, *nutz* für Gebrauch, Genuß, Nutzen, Ertrag abzuleiten. Zusätzlich vertritt er die Meinung, daß es sich dabei um die Ansiedlung sogenannter „Barschalken“ handelt, eine besonders bevorrechtete [?, Roth], möglicherweise noch aus der Spätantike stammende Bauernschicht. Meiner Meinung nach befriedigen die dabei ins Treffen geführten Argumente allerdings nicht, wenn die Meinung vertreten wird, daß diese Barschalken besondere Leistungen wie Wein und Honig zu erbringen hatten und damit von hervorstechendem Nutzen gewesen seien. Das aber waren keine besonders auffälligen Abgaben. Von Nutzen waren für die Grundherren alle Arten von Untertanen bzw. Zinse! Eine solche Namensdeutung ergibt meiner Meinung nach keinen rechten Sinn. ...

Wegen der sonnseitigen, günstigen Lage an der einstigen Römerstraße bzw. an der wichtigen breiten Furt über die Mur, dürfte Nußdorf eine ganz frühe bayrische Dorfgründung auf einem alten Siedlungsboden sein, wo schon die Römer gesiedelt haben und nach ihnen die Slawen zumindest eine Flurnamensspur hinterlassen haben. ...“

Sicherlich sind Fragen, wie die hier nach Nußdorf gestellte, kaum anders als mit Hilfe von Zuschreibungen zu beantworten, falls man sich nicht damit abfindet: „quod non in actis, non in mundo“. Ich vertrete die Meinung, daß es auch gestattet sein muß, Fragen zu stellen, auf welche Antworten nicht direkt aus dem zur Verfügung stehenden Quellenmaterial ablesbar sind.

Zu Nußdorf (= Nutz-Dorf) seien daher noch einige zusätzliche Fragen gestellt: Wovon leiten sich die noch heute geläufigen Familiennamen Nußmüller und Nußhold ab? Was leisteten „Nußholden“ in alpinen Gebieten, wie etwa in Nußdorf bei St. Georgen, wo sie sich nicht mit Weinbau, Honiggewinnung oder Fischfang befassen konnten? Man kann es nicht genau wissen. Vielleicht waren sie bergbaulich tätig, wie man es auch für die Bewohner des Kärntner Ortes Irschen (von Ursus) annehmen könnte; vielleicht beherrschten sie die Alpwirtschaft.

Was meint „Dorf“ in Nußdorf, wenn es den Ortsnamen Bachsdorf gibt? Dorf kann als Bezeichnung sowohl für eine Rotte dienen als auch für eine

¹ P. W. Roth, Nußdorf, in: BlHk 68/1994, S. 44–49.

² Vgl. E. Klebel, Aus der Verfassungs-, Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte der Hofmark Vogtareuth bei Rosenheim, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, 6. Jg., München 1933, bes. S. 36–38. Für Vogtareuth hat Klebel festgehalten, daß von Barschalken noch 1031 auch Wein und Honig, neben Korn, Bohnen und Lein gegeben, ja daß Spanndienste mit Pferden verlangt wurden. Daß Barschalken auch etwas von Fischerei und Viehzucht verstanden, ist sicher (vgl. Roth, wie Anm. 1, S. 48).

³ G. Cerwinka, Schladming im Mittelalter, in: G. Cerwinka – W. Stipberger, Schladming, Geschichte und Gegenwart, Schladming 1996, S. 19. Eine spätromische Rückzugs-siedlung, die wohl bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts bestanden haben mag, wurde auf der Knallwand in der Gemeinde Ramsau ergraben! Vgl. B. Hebert und U. Steinklauber, Urgeschichte und Römerzeit in den Steirischen Bergen. Neue Funde und Grabungen im Ausseerland, am östlichen Dachsteinplateau und im Ennstal, in: Archäologie Österreichs H. 8/2, Wien 1997, S. 55–59. – H. Kurahs, Grundzüge der Geschichte Bad Radkersburgs, in: H. Kurahs – E. Reidinger – S. Szedonja – J. Wieser, Bad Radkersburg. Naturraum und Bevölkerung. Geschichte, Stadtanlage, Architektur. Bad Radkersburg 1997, S. 66. – B. A. Reismann, Geschichte der Gemeinde Spittal am Semmering. Spittal am Semmering 1997, S. 31.

⁴ K. Spreitzhofer, Besprechung von: E. Schuster, Die Ethymologie der niederösterreichischen Ortsnamen. Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Reihe B, 2. Teil: Ortsnamen F-M. – 3. Teil: Ortsnamen N-Z. Verein für Landeskunde von Niederösterreich. Wien 1990 und 1994. 592 und 525 Seiten, in: ZHVSmtk., 86. Jg., Graz 1995, S. 404.

⁵ W. Brunner, St. Georgen ob Judenburg mit Scheiben, Pichelhofen und Wöll. Geschichte eines Lebensraumes und seiner Bewohner. St. Georgen ob Judenburg 1997, S. 708–711.

